



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Angriff aus der Südfront der 18. Armee

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

In Würdigung dieser Lage nahm die Heeresgruppe bereits am 3. Juni von der Fortführung der Offensive in der Form des Bewegungskrieges Abstand. Der Angriff sollte nur noch nach planmäßiger Vorbereitung und an dafür besonders günstigen oder eine Frontberichtigung erfordernden Stellen weitergeführt werden. Für die Fortführung der Offensive in südwestlicher Richtung war der Angriff aus der Südfront der 18. Armee abzuwarten.

Der Erfolg der Mai-Juni-Offensive überstieg im Verhältnis den der „Großen Schlacht in Frankreich“. Die Beute, besonders an Kriegsmaterial, war ungeheuer — über 50000 Gefangene, 600 Geschütze, weit über 2000 Maschinengewehre.

Die eigenen Verluste durften vergleichsweise als gering angesehen werden. Der eroberte Landstrich war einer der fruchtbarsten Frankreichs. Der 60 km tiefe Durchbruch bis zur Marne war in knapp vier Tagen erreicht worden. Nur noch die gleiche Entfernung trennte jetzt die 7. Armee vom Fortgürtel von Paris. Das Reims-Becken war von drei Seiten abgeschnürt. Neue empfindliche Druckstellen waren auf der feindlichen Front geschaffen, die Ausgangspunkte für weitere Operationen werden konnten.

Angriff aus der Südfront der 18. Armee.

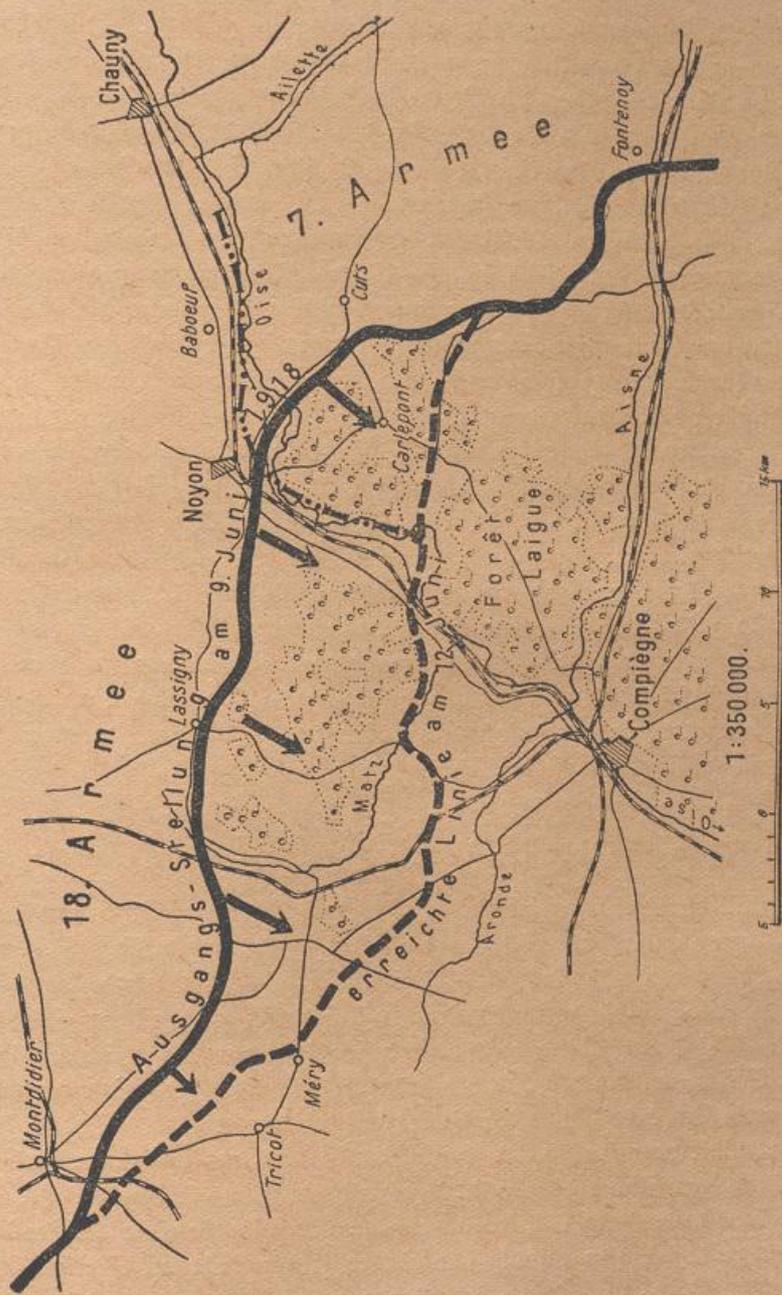
Die Offensive in südwestlicher Richtung konnte in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden, wenn durch den Angriff der 18. Armee der Feind vor der Westfront der 7. Armee in Flanke und Rücken wirksam bedroht wurde. Die Vorbereitungen der 18. Armee zum Vorstoß aus der Linie Montdidier—Noyon waren daher nach Möglichkeit zu beschleunigen. Seit Ende Mai befand sich die Angriffsartillerie der 7. und 1. Armee dorthin in der Umgruppierung.

Die unerwartete Bedrohung von Paris hatte auf französischer Seite die Anspannung aller Kräfte zum Schutz der Hauptstadt ausgelöst. Bis zum 5. Juni traten nach unserer Berechnung auf der Durchbruchfront mindestens 43 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen im Kampf auf, während wir als Angreifer einen Gesamteinsatz von nur 39 Divisionen hatten. Der Wald von Villers Cotterêts begünstigte die verdeckte Bereitstellung und Verschiebung der feindlichen Reserven. Vom 3. ab setzten starke Gegenangriffe, unterstützt von Tankgeschwadern, gegen die ganze Westfront der 7. Armee ein.

Auch gegen die 18. Armee westlich Noyon verstärkte sich vom 7. Juni an plötzlich die Artillerie- und Fliegertätigkeit. Der Gegner schien dort mit einer Erweiterung unserer Offensive zu rechnen. Die Überraschung war in Frage gestellt. An dem Angriff wurde dessenungeachtet festgehalten. Es war zu hoffen, daß die starke Angriffsartillerie der 18. Armee der Infanterie dennoch den Weg in die feindlichen Stellungen öffnen würde.

Trotz immer stärker werdender feindlicher Gegenwirkung gelang es, die Angriffsvorbereitungen planmäßig zu beenden. Am 9. traten auf der 30 km breiten Front Montdidier—Noyon die den Generalkommandos der Generale v. Oetinger (IX.), v. Webern (XVII.), v. Schöler (VIII.) und v. Hofmann (XXXVIII. R. K.) unterstellten 13 Angriffsdivisionen erster Linie nach wiederum nur 3 $\frac{1}{2}$ stündiger Artillerievorbereitung zum Sturm an. Der Angriff traf diesmal auf einen abwehrbereiten, tief gegliederten Verteidiger. Er hatte 8 Stellungendivisionen und 4 Eingreifdivisionen auf seiner Abwehrfront eingesetzt. Erschwerend kam hinzu, daß er vielfach in alten ausgebauten Stellungen und in einem für die Verteidigung besonders günstigen Gelände stand. Dank der unvergleichlichen Tapferkeit der Angriffsgruppen gelang es trotzdem, das feindliche Grabengewirr mit seinen tiefen Drahtfeldern zu durchstoßen und den Angriff in dem schwierigen Gelände stellenweise 12 km tief bis dicht an die Maas vorzutragen. Compiègne lag unter dem Feuer unserer Feldartillerie. Unter dem Druck in Richtung Compiègne mußte der Gegner östlich Noyon den Rest des noch vor den früheren französischen Stellungen gehaltenen Geländes aufgeben. Ein Durchbruch, der zum Bewegungskrieg geführt hätte, blieb uns jedoch versagt. Schon am 11. führte General Mangin Gegenangriffe mit Tanks besonders gegen den westlichen Angriffsflügel, die diesen stellenweise wieder etwas zurückdrückten. Ein südlich der Aisne von der 7. Armee zur Entlastung in der Richtung auf Compiègne unternommener starker Stoß gewann nur wenig Boden. Er blieb auf den Angriff der 18. Armee ohne Einwirkung.

Es war der 18. Armee nicht gelungen, durch ihren Vorstoß die Offensive der 7. Armee erneut in Fluß zu bringen. Die Operation auf der ganzen Front von Montdidier bis Reims mußte daher als abgeschlossen angesehen werden. Ihre Fortsetzung hätte nur die für weitere Aufgaben unentbehrlichen Kräfte verbraucht und zu einem nutzlosen Ringen in einer Materialschlacht geführt. Das Herauslösen dieser Kräfte war sofort ein-



Stizze 10. Die Schlacht bei Noyon (Juni 1918).

zuleiten. Die Armeen hatten sich zur Abwehr zu gliedern. Die Sorge, daß die Einstellung des Angriffs auch für den Feind eine erhebliche Entlastung und Kräfteersparnis zur Verwendung an anderer Stelle brachte, fiel nicht entscheidend ins Gewicht, da unsere bedrohliche Ausfallsstellung gegen Paris ihn zum dauernden Einsatz starker Kräfte auf dieser Front zwang.

Der Kräfteverbrauch beim Gegner war groß gewesen. Die in Flandern befindlichen französischen Divisionen waren allmählich in starkem Umfang herangezogen und die feindliche Heeresleitung gezwungen worden, sich Reserven durch Einsatz junger amerikanischer Divisionen zu schaffen. Wenn wir uns heute auf Grund zahlreicher Zeugnisse der feindlichen Kriegsliteratur die mehr als kritische Gesamtlage der Entente, die ängstlichen Hilferufe ihrer Staatsmänner an Wilson, die bitterernste Auffassung Fochs vergegenwärtigen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in jenen Junitagen 1918 die Kriegsentscheidung auf des Messers Schneide stand. Ich lasse es dahingestellt, ob es unserer O. S. L. im Rahmen der Gesamtlage möglich gewesen wäre, durch sofortige Heranführung der hinter der Front der Heeresgruppe Rupprecht abgestellten, für die Flandern-Offensive bestimmten zahlreichen Reserven und ihren rücksichtslosen Einsatz an der Stelle, wo wir jetzt Bresche geschlagen hatten, die Dinge zum vollen operativen Erfolge auszugestalten. Ich glaube aber, daß die kritische Untersuchung dieser Frage eine der wichtigsten und interessantesten der Kriegsgeschichtschreibung sein wird.

Erwägungen über die Wiederaufnahme der Offensive.

So wie die Operation auslief, war die taktische und strategische Lage der 7. Armee in ihrer vorgeschobenen Stellung recht ungünstig. Sie war in ihren beiden Flanken bedroht. Das unübersichtliche Gelände bot dem Feind die Möglichkeit zu unbemerktem Aufmarsch und überraschendem Angriff. Als Dauerstellung konnte sie nur mit einem unverhältnismäßig großen Truppenaufwand gehalten werden. Sie mußte deshalb nach vorwärts verbessert oder hinter die Vesle zurückverlegt werden. Das erstere wurde gewählt vornehmlich aus dem Grunde, um uns weiter durch einen neuen wuchtigen Schlag die Vorhand zu wahren. Für die deutsche Heeresleitung kam mehr denn je alles darauf an, dem Gegner nicht die Freiheit und Zeit zu lassen, sein ständig wachsendes Übergewicht an Streitkräften